

# THEOLOGISCHE PROBLEME DER MODERNEN ORTHODOXIE \*

VON

Prof. Dr. BASIL EXARCHOS—Thessalonike - Stuttgart

Das Thema wurde mir vorgeschlagen, und ich musste es annehmen! Das Interesse für die Orthodoxie, welches die ökumenische Bewegung in unserer Zeit in allen Kreisen des Christentums hervorgerufen hat, zeigt sich auch in den Kreisen des deutschen Protestantismus. Es gehört also zu den Pflichten eines orthodoxen Theologen sich zu bemühen, den Interessierten und Fragenden nach dem Inhalt der Orthodoxie und nach ihrer Problematik möglichst klar über seine Kirche zu berichten. Dieser Pflicht bin ich auch nachgekommen, nachdem ich die Anfrage erhielt, und ich erklärte mich bereit, einiges über die theologischen Probleme der modernen Orthodoxie zu berichten. Ich bedanke mich für die ehrende Einladung, und bitte um Entschuldigung, wenn ich vielleicht nicht ganz den Erwartungen entsprechen werde. Meine Ausführungen werden der Klärung des Begriffes Orthodoxie bzw. Orthodoxe Kirche gelten. Dadurch wird das Selbstverständnis der orthodoxen Kirche zum Ausdruck kommen. Aus diesen Ausführungen wird dann auch die Problematik, welche in der Orthodoxen Kirche der neueren Zeit und der Gegenwart samt der Zukunft steckt, deutlich werden. Im Anschluss daran wird die gleichsam offizielle Liste der Probleme, welche im Bewusstsein von offiziell ernannten Vertretern der kirchlichen Verwaltung der Orthodoxie zu existieren scheinen, vorgetragen werden.

1. Der Begriff der Orthodoxie lässt sich nicht etymologisch allein verstehen. Die Orthodoxie ist ein historisch-ekklesiologischer Begriff. Dieser Terminus tritt auch in der Entwicklung des Protestantismus auf, hat aber einen anderen Sinn als im Rahmen der ersten, einheitlichen Kirche. Wir müssen also einen Rückblick auf die Geschichte der Kirche werfen.

Die Kirche als Gott-Menschen-Gemeinschaft tritt zunächst im Paradies auf, will man die frühere Phase der Gott-Engel-Gemeinschaft

---

\* Referat gehalten am 22.6.1964 in Bad Dürkheim auf Einladung des Prot. Landeskirchenrates der Pfalz anlässlich einer ökumenischen Arbeitstagung.

nicht mit aufnehmen. Der erste Bruch bzw. Zusammenbruch dieser Gemeinschaft Kirche erfolgte durch den Sündenfall. Dem Fall also der bösen Engel folgte der - durch den bösen Engel in die Wege geleitete! - Fall des ersten Menschen-Paares, dessen Folge die Ausweisung aus dem Paradies, d.h. aus der Gemeinschaft mit Gott, war.

Während der Fall der bösen Engel entgültig die Trennung von der Gemeinschaft mit Gott bedeutete, wurde dem Menschen die Rückkehr und die Wiederherstellung der Gemeinschaft mit Gott, also der Kirche, verheissen. Der Plan zu dieser Wiederherstellung der Kirche als Gott-(Engel-) Menschen-Gemeinschaft ist der Heilsplan. In diesem Heilsplan unterscheiden sich Phasen der Verwirklichung, zunächst die Vorbereitung bis zu der Erfüllung der Zeit, die Menschwerdung bis vor Pfingsten, und drittens die Zeit nach Pfingsten. Ich kann hier nicht auf weitere Einzelheiten eingehen. Es mag genug sein, diese Dreiteilung zu erwähnen.

Die Vorbereitung zur Aufnahme der Endoffenbarung in Christo fand innerhalb des hebräischen und des griechischen Volkes statt. Die entstandene Geistes-Einheit in der Zeit des sogenannten Hellenismus, also nach Alexander dem Grossen, ist die Erfüllung der Zeit, worüber Ap. Paulus in seinem Galaterbrief spricht. Diese Lebensgemeinschaft übernahm die Offenbarung in Christo, welche den Abschluss der Offenbarung darstellte. Die echte Aneignung und Weitergabe war die Aufgabe, welche die Apostel und die erste christliche Lebensgemeinschaft überhaupt, also die erste Kirche, zu erfüllen hatte. Es war die sogenannte «natürliche» und die «übernatürliche» Offenbarung, welche in Einklang miteinander zu bringen waren, zugleich aber «zeitgemäss» verstanden und verwirklicht werden mussten. Als Zeitpunkt kann man den Pfingsttag ansehen, wo dieser Prozess einheitlich und innerhalb der wiederhergestellten Lebensgemeinschaft als Gott-Menschen-Gemeinschaft Kirche in seiner Totalität und Tiefe begonnen hatte. Seit diesem Zeitpunkt vollzieht sich das Leben der Menschheit auf Erden in der Auseinandersetzung zwischen Gemeinschaft Kirche und ausserkirchlicher Menschheit, so dass das Leben sich in einer Alternative vollzieht: ~~Eso oder Exo, d.h. «Drinnen» oder «Draussen»; eine dritte Möglichkeit gibt es überhaupt nicht!~~

~~Die Bemühungen der Gemeinschaft Kirche auf Erden gelten der möglichst vollen Aneignung der geoffenbarten Wahrheit über Mensch und Gott und die Beziehungen zu einander, so dass sich ein Leben des Einzelnen und der ganzen Gemeinschaft verwirklicht, welches der jenseitigen, kirchlichen Wirklichkeit entspräche. Durch dies ihr Leben~~

und Wirken auf Erden zeigt die Gemeinschaft Kirche den Weg, den die draussen bleibenden zu gehen haben, um ihre Einpfropfung, ihre Aufnahme in die Gemeinschaft Kirche zu sichern.

2. Im Laufe der ersten Jahrhunderte hatte sich die Gemeinschaft Kirche bemüht, der Verwirklichung dieses ihres Zieles näher zu kommen. Die innere Festigung ging mit der Ausbreitung nach aussen hin parallel. Es gelang ihr, fast die ganze Menschheit des hellenistischen Kulturkreises in sich aufzunehmen und innerlich ziemlich stark umzugestalten. Es entstand in dieser Zeit die erste Christliche Oekumene als die letzte, höchste Stufe der Entwicklung der vorchristlichen Kultur: Es war die vollendung der geistigen Stufe des Menschentums, welche vor der Menschwerdung des Logos Gottes als Erfüllung der Zeit erreicht worden war. Wollte man die Dinge genauer betrachten, so müsste man auch die Feststellung machen, dass die Konstellation der geistigen Kräfte, welche vor der Wiederherstellung der Gemeinschaft Kirche herrschte, auch weiter bestand. Man weiss ja, dass innerhalb des Imperium Romanum die geistige Führung im Ostmittelmeer war, und alle geistigen Prominenten Roms und des Westens dort ihr eigentliches, höheres Studium machen mussten, wollten sie etwas im öffentlichen, geistigen Leben werden bzw. sein. Dieses Verhältnis hatte sich auch nach dem Auftreten des Christentums weiter erhalten. Die geistige Führung übernahm die Gemeinschaft Kirche, behielt aber auch weiter die geistig-kulturelle Tradition. Diese Feststellung kann nicht genug betont werden, um der geschichtlichen Wirklichkeit gerecht zu werden. Die herrschende Meinung über den Unterschied zwischen Morgenland und Abendland, nämlich dass der Osten mehr der Theorie «zuneige», während der Westen mehr der Praxis zugewandt wäre, kann nicht als richtig angesehen werden. Die Christliche Oekumene war eine «geistige», nicht eine «politische» Oekumene. Vom Standpunkt des Christentums aus gesehen ist diese Zeit geistes- bzw. kulturgeschichtlich als die Antike schlechthin anzusehen, da sie auch den Abschluss der ganzen, vom Griechentum angefangenen geistigen Entwicklung darstellt. Man kennt sie auch als Zeit der Väter der Kirche, welche von der Zeit abgelöst wurde, in welcher sich die Kirche auf sie als ihre Autoritäten beruft.

3. Durch die Völkerwanderung trat eine neue Epoche ein. Der Osten konnte nur einen Teil der neuen Völker «auffangen» und für das Christentum prinzipiell gewinnen. Dieser Teil war im östlichen Norden Europas. Im asiatischen und nordafrikanischen Bereich entstand

durch den Kontakt mit dem Christentum eine Häresie, welche sich zur neuen Religion entwickeln konnte. Es handelt sich um das Mohamedanertum. Dieses konnte durch reine Gewalt grössere Massen erobern und für sich in Bewegung setzen. Seine Primitivität und die Brutalität waren leicht anzueignende Momente, und so konnte das Mohamedanertum eine starke Macht entwickeln, welche für das Morgenland fatal wurde. Jahrhunderte lang wehrte sich das Reich der christlichen Oekumene gegen die Angriffe des Mohamedanertums.

Im Abendland kamen die neuen Völker in das Christentum ohne dabei eine neue Religion bzw. Religionsgemeinschaft entstehen zu lassen. Will man die Dinge genauer formulieren, so muss man sagen, dass im Abendland ein neues Christentum entstand, welches viel zu wünschen übrig liess. Die neuen Völker waren geistig-religiös «unentwickelt». Mit dem Aberglauben als unterster religiöser Stufe sind sie in das Christentum eingetreten. Die christliche Stufe des religiösen, seelischen Lebens konnten sie - ihre Führung! - kaum erreichen. So entstand eine geistige Situation im westlichen Christentum, welche an die Worte von Isaak erinnerte: «Die Stimme ist Jakobs Stimme, aber die Arme sind Esaus Arme» (Gen. 27, 22). Der weltherrschaftlichen Tradition Roms wurde über die Kirche neue Möglichkeit gegeben, sich fortzusetzen. Eine äussere, ideelle Begründung wurde dafür etwa durch die Donatio Constantini und das Martyrium Petri geschaffen. Dadurch aber wurde auch eine getrennte, weltlich stark beeinflusste Entwicklung heraufbeschworen, welche sich bis heute noch fortsetzt. Das geistige, christliche Leben innerhalb des christlich-griechisch-römischen Reiches bzw. der Christlichen Ökumene setzte sich weiter organisch fort. Gleichzeitig wurde aber diese Ökumene durch kriegerische Angriffe gestört, welche sowohl von den nicht-christlichen als auch von den christlichen, noch nicht entwickelten Völkern gegen die Ökumene geführt wurden. Diese Angriffe bzw. Angreifer wurden immer und immer häufiger bzw. zahlreicher, so dass sich die Kräfteverhältnisse verschlechterten und der Fall von Konstantinopel ereignete.

4. Nimmt man Rücksicht auf diese Tatsache, so kann man auch das «Selbstbewusstsein» sowohl des Ostens wie auch des Westens richtig verstehen. Der Osten stand auf dem Boden der ganzen griechisch-christlichen, geistigen Tradition, und betrachtete den Westen als etwas geistig kulturell Minderwertiges. Der Westen andererseits sah die Griechen als unterjochtes Volk, welches eben den Herren in Rom weiter zu gehorchen hatte. Süditalien und Sizilien stellten dabei

gleichsam das Grenzland dar. Dieses Selbstbewusstsein des orthodoxen Ostens bildete den Grundstein der Orthodoxie<sup>1</sup>.

5. Aber wie steht es mit der weiteren Entwicklung?

Nach dem Schisma, nach dem Jahre 1054, haben wir mit einer intensiveren Angriffshaltung des Westens zu tun. Die Kreuzzüge dürfen als ein Ereignis angesehen werden, welches diese Haltung veranschaulicht und zugleich den unmittelbaren Kontakt zwischen der Christlichen Ökumene und den Neuen Völkern ermöglichte und fördern konnte. Aus dieser Zeit stammen die näheren geistigen Beziehungen, nachdem der Westen eigene, christliche Lebensformen zu entwickeln vermochte.

Man muss diese Feststellung machen, um die weitere Entwicklung zu der neueren Zeit zu Verstehen. Man spricht von der Scholastik im Abendland. Da fangen aber auch die Verbindungen an, welche in der späteren Zeit zu Diskussionen zwischen Ost und West führen konnten. Das Gespräch zwischen der ersten Christlichen Ökumene und der aufbrechenden, neueren christlichen Zeit hatte begonnen. Die Reformation war ein geistiges Ereignis, welches aus diesem inneren Gespräch entstehen konnte. Denn auch der Humanismus wäre ohne dieses Gespräch zwischen der alten, christlichen Ökumene und der neueren Zeit unmöglich gewesen.

6. Der Fall von Konstantinopel war die Vollendung des Leidens des Ostens, und der Anfang für neuere Entwicklungen. Das Leiden des Ostens brachte die orthodoxe Emigration mit sich, welche die griechisch-orthodoxe Diaspora ausmachte. Die in der «freien Welt», im «christlichen Europa» lebenden Griechen fingen an, sich um die Unterjochten zu kümmern, und so haben wir in dieser Zeit mit einem Anfang des Einflusses des Abendlandes auf das Morgenland zu tun. Dieser Ein-

---

1. Über die Ausbreitung des orthodoxen Christentums nach Russland könnte man kurz folgendes sagen: Die Anfnahme des Christentums vollzog sich dort in einer ganz anderen Form als diejenige im Westen. Schon allein durch die Übersetzung des reichen liturgischen Gutes konnte ein viel tieferer seelischer Einfluss erzielt werden. Die russische Orthodoxie hatte sich niemals zu einem östlichen Rom westlicher Prägung entwickelt bzw. entwickeln können. Konstantinopel hatte sich je auch nicht zu ähnlicher Form entwickelt. Konstantinopel als das Neue, Christliche Rom, war die Spitze der Orthodoxie, d.h. der vollkommenen, vollständigen christlichen Offenbarung, und zwar nicht als ein personifizierter Amtsträger, sondern als das geographische Symbol eines geistigen Zentrums, ohne autoritäre Verwaltungsmacht über das orthodoxe Christentum: Freiheit in der Einheit des orthodox-christlichen Glaubens und Lebens, das war und blieb das Grundprinzip im Osten!

fluss war entweder ein Anlass zum Studium der eigenen, orthodoxen geistigen Tradition, oder auch ein Versuch, sich den Fortschritt - so nannte man den zeitbedingten Unterschied! - des Abendlandes anzueignen. Im ausgehenden 18. Jahrhundert und im Anfang des 19. stellte man grosse Anstrengungen fest, dem Vaterland, dem unter mohamedanisch-osmanischer Herrschaft leidenden orthodox-griechischen Raum, die Entwicklung zu ermöglichen. Da traten zwei Richtungen auf, welche bis heute noch aktiv sind: die eine wollte der alten, klassisch-griechischen Vergangenheit den Rücken drehen und sich ganz modernisieren; die andere bemühte sich, die klassisch, vor- und nachchristliche Tradition mit allen Mitteln wieder zu beleben und zugleich der Zeit entsprechend zu verstehen und zu verlebendigen.

Diese zwei Richtungen machten sich auch im Rahmen der Orthodoxie Griechenlands geltend. Innerhalb der Russischen Orthodoxie kann man als Zeichen dafür die Kulturpolitik Peters des Grossen erwähnen, der als Vorläufer der bolschewistischen Zeit - historisch gesehen - zu bezeichnen wäre. Innerhalb des Griechentums - die auf dem griechischen Raum entstandenen neuen Nationalitäten sind zusammen zu nehmen - könnte man zwei Männer nennen, welche eine führende Rolle gespielt hatten: Konstantinos Ö k o n o m o s aus der Nähe von Olymp und Adamantios Koraës aus dem kleinasiatischen griechischen Raum<sup>1</sup>.

7. Nach der Schaffung des ersten freien, griechischen Staates - im Jahre 1827 - hatte sich dieser Gegensatz weiter und intensiver entwickelt. Die geistige Führung des neuen Staates war im Abendland ausgebildet und bemühte sich, möglichst «europäisch» zu leben und zu handeln. Die Kirche liess auch ihren wissenschaftlichen Nachwuchs - zunächst in der höchsten Stufe der Universitätsprofessoren - im Abendland ausbilden, wobei sich der alte Gegensatz zwischen «Lateinern» und «Griechen» geltend machte, indem diese Fortbildung mit Vorliebe an den protestantischen Theologischen Fakultäten und Hochschulen stattfand.

Es ist leicht zu Verstehen, dass diese Umstände eine Unterwanderung des reinen, orthodoxen Bewusstseins zur Folge haben mussten - und gehabt hatten. Und das war nicht auf die rein wissenschaftliche Denkweise beschränkt: diese Unterwanderung erstreckte sich auch auf das christlich - und das kirchlich-praktische Gebiet. Und so kann man manch-

1. Vgl. die aufschlussreiche Abhandlung von Alexander Papaderos, Metakénosis. Das kulturelle Zentralproblem des neuen Griechenland bei Korais und Oikonomos. Mainzer Dissertation (phil.) 1962.

mal feststellen, dass theologische Ansichten und kirchlich-praktische Lebens - und Handlungsformen innerhalb der orthodoxen Kirche der gegenwart auftreten, welche ihrem Ursprung und ihrem Inhalt nach nicht genuin orthodox sind bzw. sein können.

8. Die Ökumenische Bewegung, welche sich im 20. Jahrhundert so stark entwickeln konnte, führte die Orthodoxe Kirche in näheren, intensiveren Kontakt mit dem westlichen Christentum. Die Christen des Abendlandes und insbesondere der Protestantismus stellt an die Orthodoxe Kirche die Frage, was die Orthodoxie an christlichem Gehalt darstelle. Und die Ereignisse auf der ganzen Welt und innerhalb des orthodoxen Lebensraumes fordern die aktive Teilnahme der Orthodoxie.

Nach diesen, verhältnismässig langen, Ausführungen, welche gleichsam den allgemeinen, geschichtlichen Rahmen zum Verständnis der Orthodoxie geben sollten, können wir nun auf die Kennzeichnung einiger theologischer Hauptprobleme der modernen Orthodoxie übergehen.

a. Die Grundforderung der Zeit an die Orthodoxie lautet: Zurück zur Orthodoxie! Zurück zu der christlichen, klassischen Antike! Und das Hauptproblem: Wie könnte die Orthodoxie auf ihre Wesenheit bzw. Klassik bewusst zurückkehren. Wie wir gesehen haben, stellt ja die Orthodoxie - ihrem Wesen und ihrer Grundhaltung nach - die Christliche Ökumene dar, in welcher das menschlich-geistige Leben seine Vollendung erreichen konnte, indem auch die letzte Stufe der Offenbarung - die in Christo - ihre volle Aneignung und Verwirklichung finden konnte.

b. Dieses Zurückgreifen auf die christliche Antike muss bzw. kann unter den Bedingungen der Zeit erfolgen, so dass die Frage der Zeit nach dem ewig-menschlichen, also christlichen Gehalt des menschlichen Lebens eine sinnvolle Antwort erhalten werde. Denn eine Renaissance des (orthodoxen) Christentums - und für jede Epoche gilt als Aufgabe, für sich eine Renaissance des Christentums zu ermöglichen bzw. zu verwirklichen! - kann nur dann erfolgen, wenn der ewig-menschliche Gehalt der Seele des Menschen der Zeit unmittelbar beigebracht wird<sup>1</sup>. Durch diese gleichsam unio mystica der Seele mit dem Ewigen können echte, geistig-geistliche Früchte erzielt werden. Darin

---

1. Vgl. Basil Exarchos, «Der Beitrag der pädagogischen Forschung zur zeitgemässen, christlichen Arbeit» (griechisch), in der «Anaplasia» 1935.

liegt also ein zweites, grosses theologisches Problem für die moderne Orthodoxie.

c. Die Wirklichkeit der Zeit schliesst die anderen, nicht orthodoxen, christlichen Kirchen bzw. Gemeinschaften in sich. Diesen sollen zu allererst von der Orthodoxie die nun erwartete Antwort erhalten, was die Orthodoxie über ihre eigene Existenz und ihre historische Aufgabe zu sagen hat. Dazu gehört auch die Beantwortung der Frage nach dem wesentlich - christlichen Gehalt des Glaubens und des Lebens, welcher unter dem orthodoxen Aspekt bei den anderen Kirchen bzw. christlichen Gemeinschaften festzustellen sei. Das bedeutet, dass man das Hauptproblem der Unterscheidung zwischen dem Ewigen und dem Zeitbedingten immer wieder in Angriff nehmen muss, also auch in unserer Zeit. Denn die Orthodoxie von heute hat auch die Frage der Nicht-Orthodoxen zu beantworten, was die Orthodoxie jeweils bei den Nicht-Orthodoxen bezüglich der genuin christlichen Glaubens- und Lebensbestandteile vermisst, um eben die «Gemeinschaft» («koinonia») mit ihnen immer noch glaubt verweigern zu müssen. Dadurch kann und soll die Orthodoxie der Ökumenischen Bewegung einen positiven Beitrag leisten, so dass der Weg zu der neuen Christlichen Ökumene vorbereitet bzw. geebnet werde.

d. Mit dieser eben erwähnten Problematik hängt auch das Problem zusammen, welche Formen die christliche Lebensführung in der modernen Welt einnehmen kann bzw. darf, so dass das genuin Christliche eines menschlichen Lebens zeitgemäss und zugleich möglichst vollkommen verkörpert sei. In der orthodoxen Tradition ist eine reiche Erfahrung über die «Umgestaltung» von weltlichen, nicht christlichen Lebensformen und über die Schaffung einer Christlichen Ökumene enthalten. Denn die Orthodoxie enthält in ihrer eigenen Tradition den Prozess der Ablösung der ausser-bzw. vorchristlichen Gesellschaft durch die erste christliche innerhalb des hellenistisch - römischen Kulturkreises, durch die Christliche Ökumene. Es besteht also die Forderung für die orthodoxe wissenschaftliche Arbeit, diese Erfahrung zu studieren und für die Gegenwart nutzbar zu machen. ~~Und das Problem lautet: Wie könnte die Orthodoxie diese ihre Aufgabe der Zeit am besten erfüllen.~~

~~Diese vier Hauptprobleme der modernen Orthodoxie können nur durch eine systematische Selbstbesinnung richtig und mit Erfolg in Angriff genommen werden. Diese Selbstbesinnung setzt wieder eine intensive und extensive wissenschaftliche Auseinandersetzung mit~~



der eigenen, orthodoxen Tradition, insbesondere der klassischen Zeit, voraus. Diese Auseinandersetzung aber fordert Institutionen und Forschungsinstitute, welche wieder über Mittel und viele geeignete, geisteswissenschaftliche Kräfte verfügen müssen, welche letztere erst gewonnen und herangebildet werden müssen<sup>1</sup>. Dies wird die Selbsterkenntnis der Orthodoxie ermöglichen, indem die Forschung «von der Orthodoxie aus» und nicht «von aussen her» versucht werden wird. Die Abendländer müssen von den Orthodoxen Beistand erhalten, um den gemeinsamen, christlichen Geistesgehalt erfassen zu können, welches voraussetzt, dass sich die Orthodoxen nicht mehr so sehr von der abendländischen Denk- und Betrachtungsweise - zum Schaden der Objektivität - beeinflussen lassen.

Nach diesen allgemeinen Ausführungen, welche zugleich als Einführung und allgemeine Antwort gelten möchten, könnte man auch die Liste durchsehen, welche hier, im Anhang, in deutscher Sprache dargeboten wird. Es handelt sich um die Liste der Themen, welche durch eine interorthodoxe Kommission aufgestellt und von allen orthodoxen Kirchen angenommen worden ist. Diese Themen sollen den Inhalt der Tagesordnung für ein Konzil bilden, welches als vorbereitendes für ein späteres panorthodoxes Konzil gelten wird. Vieles liesse sich zu den gestellten Problemen sagen; wir verzichten hier jedoch auf eine eingehende Stellungnahme zu den einzelnen Problemen, da dies zu weit führen würde. Es sei lediglich auf zwei Punkte aufmerksam gemacht: 1. Dass hier Fragen eines Kongresses mit solchen eines Konzils ohne Unterschied auf die Tagesordnung eines Konzils gesetzt werden. 2. Dass die Thematik vieles enthält, was eher an die westliche als an die östliche Problematik erinnert.

---

1. Dass die Gesamtsituation der Orthodoxie in der Welt sehr ungünstig ist, darüber brauchen wir kaum ein Wort zu sagen. Dass die Nicht-Orthodoxen aber in dieser Hinsicht keine Hilfe leisten bzw. zu leisten gedenken, sollte zum Nachdenken Anlass geben. Es handelt sich jedoch um den gemeinsamen Schatz für alle Christen, und eine objektive, christliche Ökumene ohne die «Orthodoxie» - womit nicht die Mitglieder der sichtbaren orthodoxen Kirche gemeint sind! - kann nicht vor Gott existieren!

## A N H A N G\*

Tagesordnung des nächsten Prokonzils der  
Orthodoxen Kirche.

## I. G l a u b e n u n d D o g m a.

## A. Definition des Dogmas in der Orth. Kirche.

## B. Die Quellen der Offenbarung:

## 1. Die Heilige Schrift:

## a. Inspiration

## b. Die Autorität der deuterokanonischen Bücher des AT.

c. Wissenschaftliche Ausgabe des byzantinischen Textes  
des NT.

## 2. Tradition: Definition und Bestimmung ihrer Grenzen.

## C. Symbolische Texte in der Orthodoxen Kirche:

## 1. Authentische Texte in der Orthodoxen Kirche.

## 2. Texte mit beschränkter Autorität.

## 3. Texte mit sekundärer Autorität.

## 4. Verfassung und Ausgabe eines orthodoxen Bekenntnisses.

## D. Begriff und Autorität der Kirche

## 1. Der Begriff der Kirche.

## 2. Die Autorität der Kirche (Begriffsbestimmung).

## 3. Das gemeinsame Bewusstsein der Kirche.

4. Die Unfehlbarkeit in der Kirche, indem sie sich durch ihre  
Hierarchie in dem Ökumenischen Konzil ausspricht.

## II. D e r G o t t e s d i e n s t.

## A. Orthodoxie und Bibel.

## 1. Der breitere Gebrauch des AT in dem Gottesdienst.

2. Reform des gottesdienstlichen Perikopensystems im all-  
gemeinen.B. Einförmigkeit der Ordnung und der Texte des Gottesdienstes  
und des Ritus der Sakramente. Revision und wissenschaftliche Ausgabe  
der Texte.C. Grössere Teilnahme der Laien an dem liturgischen und an dem  
allgemeinen Leben der Kirche.

## D. Beratung über die Möglichkeit der Unterstützung und der

\* Der griechische Text welcher der Übersetzung zugrunde liegt, erschien in «Gregorios Palamas», 45 (1962),<sup>3</sup> S. 200ff., wie auch in «Theologia» (1961), S. 508ff. griechisch und französisch.

Forderung des liturgischen Lebens in der Orthodoxen Kirche, sowie der traditionellen Byzantinischen und der orthodoxen Kunst in ihrer Verschiedenen Ausdrucksformen: Kirchenmusik, Malerei, Architektur, Gewänder, Gefäße usw.

### III. Verwaltung und Ordnung in der Kirche.

A. Kodifizierung des kanonischen Rechtes als Vorbereitung für das nächste Ökumenische Konzil.

B. Kirchliche Rechtssprechung und Strafrechtsprozessordnung.

1. Gerichtsbarkeit, wenn möglich einheitlich in der Orth. Kirche zu gestalten.

2. Wenn möglich, allgemein geltende strafrechtliche Prozessordnung.

3. Das Apellationsrecht.

C. Zu dem Episkopat.

1. Beratung über eine Ernennung bzw. Wahl der Bischöfe, welche den kanonischen Bestimmungen mehr entspräche.

2. Verwaltungs- und andere Rangunterschiede unter den Bischöfen:

a. Patriarchen; b. Präsideten der Autokaphalen Kirchen; c. Metropoliten; d. Erzbischöfe; e. Titulare (ohne Diözese) Metropoliten; f. Bischöfe mit Diözese; g. Titular- und Weihbischöfe; h. Chorepiskopos (Bischof auf dem Lande).

D. Das Mönchsleben. Beratung über die Möglichkeiten (bzw. Mittel) einer Wiederbelebung des Mönchslebens orthodoxer Prägung nach den alten Vorbildern, indem die Treue zu den Tradition und den mönchischen Prinzipien gezeigt und die alte Aktivität des Mönchtums wiederaufgenommen werde.

E. Zeitgemässe Regelung des Fastens.

F. Ausbildung der Geistlichen:

1. Form, Ziel und Inhalt der Ausbildung des orthodoxen Klerus.

2. Unterstellung des Bildungswesens der Geistlichen unter die Kirchliche Autorität und Aufsicht.

3. Seminare zur Fortbildung des Klerus in der theologischen Wissenschaft und in der geistigen Situation der Zeit.

4. Tagungen zur Fortbildung der Geistlichen.

G. Eehindernisse. Erforschung der Praxis in den verschiedenen orthodoxen Kirchen und Versuch, eine einheitliche Regelung in der ganzen Orthodoxen Kirche zu erzielen.

#### H. Die Tracht der Geistlichen.

I. Die Kalenderfrage. Beratung über die Ausführung des Beschlusses im 1. Ökumenischen Konzil in Nikäa. Versuch einer einheitlichen Regelung der Frage für die ganze Orthodoxe Kirche.

### IV. Die Beziehungen der Orthodoxen Kirchen unter einander.

#### A. Interorthodoxen Beziehungen.

1. Die Beziehungen der einzelnen Autokephalen Orthodoxen Kirchen zu einander und zum Ökumenischen Patriarchat, wie sie sich aus den kanonischen Bestimmungen und aus der Geschichte ergeben. a. Friedensbriefe; b. Diptychen; c. das Heilige Salböl; d. das Einhalten der Verpflichtungen, welche sich aus den Gründungsbestimmungen der Autokephalen (vom Ök. Patriarchat abgesonderten) Kirchen ergeben; e. Begegnungen bzw. Beratungen unter den Häuptionern der Autokephalen Orthodoxen Kirchen.

2. Förderung der bestehenden Beziehungen durch: a. Wechsel von Brüderbriefen; b. Veranstaltung von theologischen Kongressen bzw. Tagungen; c. Sendung von Geistlichen und Professoren; d. Kontakte zwischen den Theologischen Fakultäten bzw. Hochschulen; e. Austausch von Dozenten und Studenten; f. Stipendien an Studierende aus anderen Kirchen; g. Austausch von Zeitschriften, wissenschaftlichen Schriften sowie anderen Dokumenten, welche zur Information über das Leben der orthodoxen Kirchen dienen können; h. Veranstaltungen anlässlich von grossen kirchlichen Ereignissen, welche eine allgemeine Bedeutung für die Orthodoxe Kirche besitzen.

#### B. Die Autokephalie und die Autonomie in der Orthodoxen Kirche.

1. Die Erhebung einer Autokephalen Kirche:

a. Die erhebende kirchliche Autorität;

b. Voraussetzungen und Bedingungen zu der Autokephalie;

c. Prozedur einer Erhebung zur Autokephalie;

d. Die Feststellung des autokephalen Charakters der bestehenden Kirchen.

2. Genaue Feststellung der Bedingungen für eine Autonome Kirche.

#### C. Orthodoxe Kirche und Diaspora. Der gegenwärtige Zustand

und Stellung der Orthodoxen Diaspora vom kanonischen Standpunkt aus gesehen.

#### V. Die Beziehungen der Orthodoxen Kirche zu der übrigen Christenheit.

A. Beratung über die Möglichkeiten und Formen der Annäherung bzw. Einigung der Kirchen unter panorthodoxen Aspekt.

B. Die Orthodoxe Kirche und die kleineren, alten Ostkirchen:

1. Pflege von freundschaftlichen Beziehung zu diesen Kirchen mit dem Ziel einer Einigung, und zwar durch:
  - a. Gegenseitige Besuche; b. Austausch von Professoren und Studenten; c. Kontakte theologischen Charakters.
2. Studium der Geschichte, des Glaubens, des Gottesdienstes und der Verwaltung dieser Kirchen.
3. Zusammenarbeit mit diesen Kirchen, und zwar:
  - a. In den Kongressen ökumenischen Charakters; b. in Fragen des praktischen Christentums.

C. Orthodoxe und Römisch-Katholische Kirche.

1. Studium der positiven und negativen Momenten im Vergleich; a. Des Glaubensinhalte; b. der Verwaltung; c. der kirchlichen Aktivität (insbesondere: Propaganda, Proselytismus, Uniaten).
2. Die Pflege von Beziehungen im Geiste der Liebe in Christo, und zwar im Sinne des Rundschreibens des Ökumenischen Patriarchats vom Jahre 1920.

D. Die Orthodoxe Kirche und die Kirchen und Konfessionen, ~~die aus dem Protestantismus hervorgegangen sind.~~

1. Die Konfessionen, welche der Orthodoxie am fernsten stehen;
  - a. Luthertum; 2. Calvinismus; 3. Methodisten; 4. die übrigen protestantischen Konfessionen.
2. Die Konfessionen, welche der Orthodoxie am nächsten stehen:
  - a. Die Episkopelians im allgemeinen; b. die Anglikanische Kirche. Studium der Möglichkeiten für Pflege von guten Beziehungen zwischen der Orthodoxen Kirche und diesen Konfessionen, insbesondere den Episkopelians und den Anglikanern, mit dem Ziel einer weiteren Annäherung, unter der Beleuchtung der vorhandenen positiven, guten Beziehungen.

### E. Die Orthodoxe Kirche und die Altkatholiken.

Förderung der Beziehungen im Geiste der bisherigen theologischen Gespräche und der zutagegetretenen Tendenzen zu einer Einigung mit der Orthodoxen Kirche.

### F. Die Orthodoxe Kirche und die Ökumenische Bewegung.

1. Die Anwesenheit der Orthodoxen Kirche in der Ökumenischen Bewegung im Geiste des Rundschreibens des Ökumenischen Patriarchats vom Jahre 1920.
2. Studium der theologischen und der anderen Fragen, welche mit den Voraussetzungen der Teilnahme der Orthodoxen Kirche an der Ökumenischen Bewegung zusammenhängen.
3. Die Bedeutung und der Beitrag der Teilnahme der Orthodoxen Kirche an der Lenkung des ökumenischen Denkens und Handelns.

## VI. Die Orthodoxe Kirche in der Welt

A. Beratung über die praktischen Möglichkeiten zur Förderung der Pflege der Orthodox-Christlichen Kultur den orthodoxen Völkern.

B. Ausbreitung des Evangeliums in der Welt, wie dies in der Orthodoxen Tradition aufbewahrt ist.

C. Der Beitrag der einzelnen Orthodoxen Kirchen zur Durchsetzung der christlichen Ideale des Friedens, der Freiheit, der Brüderlichkeit und Liebe unter den Völkern.

D. Förderung der orthodoxen Pilgerfahrten zu den Heiligen Stätten des Orthodoxen Christentums.

---

## VII. Theologische Fragen.

### A. Die «Ökonomie» («Epikie»?) in der Orthodoxen Kirche:

1. Der Begriff und die Grenzen der Prinzipien der «Akrobie» und der «Ökonomie» in der Orthodoxen Kirche.
2. Die «Ökonomie»:
  - a. In bezug auf die Sakramente, sowohl diejenigen, welche in der Orth. Kirche gespendet, als auch jene, welche außerhalb derselben vollzogen werden.
  - b. In bezug auf die Aufnahme in die Orth. Kirche der Häretiker, der Schismatiker und der Apostaten (:welche durch die Taufe, welche durch Firmung, welche durch ein «Libell», und welche durch einen Segen).
  - c. Im Gottesdienst.

B. Die Heiligsprechung in der Orthodoxen Kirche, Schaffung einer einheitlichen Praxis.

C. Das Orthodoxe Christentum und die anderen Religionen der Welt.

D. Die traditionellen Formen der Botschaft bzw. des Zeugnisses der Orthodoxie in der Welt.

E. Euthanasie und die Orthodoxe Theologie.

F. Die Feuerbestattung und die Orthodoxe Theologie.

### VIII. Soziale Probleme.

A. Die Orthodoxe Kirche und die Jugend.

B. Ehe und Familie.

1. Die Problematik der Ehe.

2. Das Kinderzeugen.

3. Die Erziehung der Kinder.

4. Geburtenregelung und Bevölkerungsüberfluss.

5. Die Ehescheidungen.

6. Künstliche Befruchtung.

C. Soziale Einrichtungen, Heime usw. und die soziale Fürsorge der Orth. Kirche.

D. Die Orthodoxe Kirche und die Rassen-Unterscheidungen.

E. Die Orthodoxe Kirche und die Probleme der Christen in den Ländern der schnellen Entwicklung.